

Zusammenarbeit mit Gossau

Waldkirch Die Stadtpolizei Gossau ist mit einem Pensum von rund 20 Prozent auch für die Gemeinde Waldkirch zuständig. Diese Lösung konnte im Rahmen einer Vereinbarung mit dem Sicherheitsverbund der Region Gossau (SVRG) erzielt werden, wie es im Mitteilungsblatt der Gemeinde Waldkirch heisst. Seit dem 1. Januar ist die Stadtpolizei neu mit sechs Polizistinnen und Polizisten besetzt. Die planbaren Einsätze werden durch den SVRG zusammen mit der Stadtpolizei und der Securitas, welche ebenfalls sporadisch im Einsatz steht, koordiniert.

Alljährlich finden zudem zwei Sitzungen mit dem Netzwerk des Sicherheitsverbundes statt, bei welchen die Prioritäten und Aktivitäten unter den erwähnten Organisationen festgelegt werden. Notfalleinsätze werden nach wie vor auch durch die Kantonspolizei St. Gallen ab dem Stützpunkt Oberbüren oder der Polizeistation Gossau übernommen. Für Bürgerinnen und Bürger gilt grundsätzlich, im Notfall die Notrufnummer der Polizei 117 zu wählen. (gk/dh)

Nachtragskredit für Rechtsanwältin

Wittenbach Der Gemeinderat von Wittenbach hat für das Jahr 2020 einen Nachtragskredit von über 8000 Franken gesprochen. Damit soll eine Zwischenabrechnung beglichen werden, heisst es im Mitteilungsblatt. Die Hilfe einer Rechtsanwältin wurde nötig, weil die Maxsolution GmbH beim Verwaltungsgericht eine Beschwerde eingereicht hat gegen den Zuschlag für das Mitteilungsblatt Gemeindepubl. Diesen hatte die Gemeinde an die Cavelti AG vergeben. Die aufschiebende Wirkung für eine Vertragsunterzeichnung wurde nicht erteilt, wie die Gemeinde Wittenbach mitteilt. Das Verfahren sei jedoch erst abgeschlossen, wenn die Maxsolution GmbH die Beschwerde zurückzieht oder die Beschwerde durch das Verwaltungsgericht entschieden wird. (gk/dh)

Drei Biogasanlagen für Waldkirch

Aus Gülle und Mist soll Gas entstehen. Die Laveba prüft, ob dies zumindest im Oberwald funktioniert.

Theopan Ratneswaran

Das Potenzial ist immens, ausgeschöpft wird es noch selten. Die Rede ist von Biogasanlagen. Eine Anlage, die aus Gülle und Mist erneuerbare Energie produziert. In Waldkirch ist man nun einen Schritt weiter. Die Richtung gibt Laveba, vormals LV-St. Gallen, also der frühere st.-gallische Landverband, vor.

Auf Waldkircher Gemeindegebiet sollen dereinst drei unabhängige Biogasanlagen in Betrieb genommen werden: im Gebiet Laubbach bei der Käserei; eine weitere im Schöntal in der Nähe des Obstbauers, Rico Lehmann, in Bernhardzell; und die dritte im Oberwalder Gebiet gleich beim neuen Schweinestall. Die Pläne im Oberwald sind am weitesten gediehen. Thomas Keel, Energieingenieur bei Laveba arbeitet in diesem Winter an einer Machbarkeitsstudie. Der nächste Meilenstein liegt im Frühling, wenn mithilfe der Analyse entschieden wird, ob das Projekt im Oberwald zu Stande kommt.

Im Kanton fehlt es an Know-how

Der Bau einer Biogasanlage brauche eine vielschichtige Abklärung, sagt Keel. Im Kanton Thurgau gäbe es Biogasberater in der landwirtschaftlichen Ausbildung. Dieses spezielle Know-how sei im Kanton St. Gallen nicht gross vorhanden. Die Laveba springt hier ein, sagt der Energieexperte. «Wir möchten das brachliegende Potenzial nützen und die Landwirte beim Bau einer Biogasanlage unterstützen.» Eine gemeinschaftliche Biogasanlage erbege dabei am meisten Sinn, sagt Keel – auch aufgrund der Kosten, die bei ungefähr vier Millionen Franken liegen können. Gemäss der Machbarkeitsstudie soll deshalb die Gülle oder der Mist von zirka zehn landwirtschaftlichen Betrieben im Oberwald vergärt und verarbeitet werden. Das Biogas wird dann ins schon vorhandene Erdgasnetz der St. Galler Stadtwerke eingespeist. Die



So könnte dereinst die Biogasanlage in Waldkirch aussehen.

Bild: PD

Gülle soll über ein Leitungssystem von den Betrieben zur Biogasanlage und verarbeitet wieder zurücktransportiert werden. Diese zurückgenommene Gülle kann dann auf den Wiesen im Oberwald ausgetragen werden. Aus überschüssiger Gülle soll schliesslich auch Dünger hergestellt werden, der ausserhalb der Landwirtschaft genutzt werden könnte.

Zwei Biogasanlagen sind «in der Schwebe»

In einer Bachelorarbeit überprüfte ein Student der Hochschule für Technik Rapperswil die Machbarkeit eines Gülleleitungssystems in Bernhardzell. Die Laveba ist jetzt in Gesprächen mit interessierten Landwirten und den Behörden. Noch grossen Aufholbedarf hingegen gibt es bei der Anlage im Gebiet Laubbach. Keel sagt: «Hier schwirrt die Idee nur in den Köpfen, konkret ist noch nichts.»

Ein «brachliegendes» Potenzial

Energie Nebst der Produktion von erneuerbarem Gas (Biogas), welches als Brennstoff (Wärme), Treibstoff (Mobilität) oder zur Produktion von Strom und Wärme verwendet werden kann, leisten Biogasanlagen auch einen Beitrag zum Klimaschutz. Weil die Anlagen Mist und Gülle verwerten, wird der Ausstoss von Methangas gesenkt. Das sei die derzeit wichtigste Klimaschutzmassnahme in der Schweizer Landwirtschaft, erklärt Fabienne Thomas, stellvertretende Geschäftsleiterin von Ökostrom Schweiz, dem Fachverband der landwirtschaftlichen Biogasproduzenten. Dadurch werde die Klimabilanz der Landwirtschaft verbessert. Biogasanlagen leisten zudem einen

Beitrag im Sinne der Kreislaufwirtschaft. Nährstoffkreisläufe werden geschlossen, wertvolle organische Düngemittel bereitgestellt, wodurch Mineraldünger eingespart werden können (Stichwort: Gülleleitungssystem). «Die gemeinwirtschaftlichen Leistungen sind also sehr vielfältig», so die Expertein von Ökostrom Schweiz.

Fehlende Unterstützung aus der Politik

In der Schweiz sind derzeit 112 landwirtschaftliche Biogasanlagen in Betrieb und zirka 50 Anlagen in der Planungs- oder Bauphase. Das Potenzial für mehr Energieproduktion in der Landwirtschaft sei riesig. Denn laut Fabienne Thomas werden erst

fünf Prozent der Gülle und des Mistes in der Schweiz energetisch genutzt.

Erneuerbare Energien seien jedoch sehr wichtig für die Erfüllung der Schweizer Energiestrategie 2050. Die Politik sei nun daran, das Energiegesetz zu überarbeiten. «Dieses müsste unbedingt die Förderung von Biomasse-Anlagen miteinbeziehen», sagt die Expertein.

Denn das bisherige Fördersystem laufe Ende 2022 aus und ein neues sei nicht in Sicht. Die Planungssicherheit sei deshalb zurzeit nicht gewährleistet, so Fabienne Thomas. «Das hemmt das Investitionsaufkommen und hindert viele Landwirte daran, die Planung einer Anlage in Betracht zu ziehen.» (thr)

Nachruf

Er verhalf Jugendlichen in Kolumbien zu Bildung

Kürzlich ist Wilfried Lehner, Engelburg, an Corona verstorben. Er wirkte während 24 Jahren (1973 – 1997) als Seelsorger in Kolumbien. Seine erste Aufgabe hatte er in Pasto, und zwar als Kaplan bei den Franziskanerinnen. Gleichzeitig baute er das Centro de Formacion auf, ein Zentrum zur Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen in verschiedenen Gruppen. Dabei kam seine ganz besondere Fähigkeit zum tragen: Er konnte die Jugendlichen so sehr begeistern, dass diese andere Jugendliche überzeugen und für die Mitarbeit gewinnen konnten.

Zudem arbeitete Wilfried Lehner während drei Jahren bei

den Indigenas, der sehr armen Urbevölkerung. Um zu den verstreuten Siedlungen zu gelangen, musste er oft drei und mehr Stunden durch den Urwald marschieren. Nebst seiner seelsorgerlichen Aufgabe fühlte er sich auch verantwortlich für die Verbesserung der Hygiene und für die Weiterbildung der jugendlichen Indigenas.

Blanca Eisenring (Präsidentin des Freundeskreises Adico) war vor einigen Jahren mit Wilfried Lehner auf den Spuren seines Wirkens unterwegs. Dabei erlebten sie sehr eindrücklich, wie nachhaltig seine Arbeit mit den jungen Indigenas ist. Er wurde von den einstigen Ju-

gendlichen – die inzwischen über 40 Jahre alt sind – überaus herzlich und dankbar begrüsst. Sie waren für dieses Treffen von weither angereist.

Wie überall an seinen Wirkungsorten in Kolumbien hat Wilfried auch bei den Ureinwohnern eindrückliche Spuren hinterlassen. Seine Devise war: Bewusstseinsbildung und Zeit haben für die Menschen. Nach 1988 war Wilfried Lehner vor allem in einem Armenviertel in Bogota tätig. Er ermöglichte dort den Bau von Schulen, einer Bibliothek, Häuser für die Betreuung von Vorschulkindern und Gesundheitsvorsorge, Erwachsenenbildung und Jugend-

arbeit. Über 700 Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien wurden betreut und beschult. So konnten etwa



Wilfried Lehner (1942–2020)

Bild: PD

82 Schüler im November 2000 die Maturität erreichen.

Wilfried Lehner wurde 1997 von Rebellen entführt und musste unter schwierigen Umständen mit seiner jungen Familie in die Schweiz fliehen. Von 1997 bis zu seinem Tod führte Wilfried Lehner seine seelsorgerische Tätigkeit in Engelburg auf seine ganz besondere Art weiter: hilfsbereit, väterlich, kontaktfreudig, fröhlich, offen, ökumenisch.

Er blieb jedoch mit Kolumbien weiterhin eng verbunden und gründete hier den Freundeskreis Adico – Schulen für Kolumbien, der sein Lebenswerk in verschiedenen Gebieten Ko-

lumbiens weiterführt. Seit einigen Jahren unterstützt der Staat die Schulen in Bogota und so sind sie nicht mehr auf finanzielle Hilfe aus der Schweiz angewiesen. Dies müsste eigentlich für jedes Drittwelt-Projekt das Ziel sein.

Wilfried Lehner war überdurchschnittlich intelligent, beherrschte fünf Sprachen, setzte sich immer für Schwache und Benachteiligte ein. Alle, die Wilfried Lehner gekannt haben, werden ihn als aussergewöhnlich bescheidenen Menschen in Erinnerung behalten.

Peter Stadelmann, St. Gallen
Freund des Verstorbenen